

In alten Häusern leben (5)

zum Beispiel Viktoriastraße 3

Kisten und Kartons werden werden vollgepackt, Möbel sorgfältig zerlegt, denn Weihnachten möchte Familie Klein, ab März zu viert, schon in ihrem neuen Zuhause in der Viktoriastraße 3 feiern.

Vom Baustil und seiner äußeren Erscheinung her legt das Haus Viktoriastraße 3 trotz frischem Verputz, neu gedecktem Dach und isolierverglasten Holzflügelfenstern noch Zeugnis ab vom Aussehen der Arbeiterhäuser, wie sie in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Linden-Nord entstanden sind. Unter Erhalt der alten Bausubstanz wurde gründlich modernisiert, wobei das Innere des Hauses entsprechend heutigen Wohnbedürfnissen umgestaltet und ausgerüstet wurde.

Nun ist ein Großteil der Bauarbeiten abgeschlossen. In den rund 120 Jahren seines Bestehens hatte der Zahn der Zeit kräftig an dem Haus Viktoriastraße 3 genagt — nun ist es wieder in einem schmucken Zustand.

Die Viktoriastraße war als eine der ersten im Stadtteil Linden-Nord zwischen 1854 und 1862 auf freiem Feld entstanden. Der Zustrom von Arbeitern, die in den dort ansässigen Fabriken Arbeit suchten, hatte eine rege Bautätigkeit erforderlich gemacht, da sich der zu diesem Zeitpunkt bereits bestehende Mangel an Wohnraum zunehmend vergrößerte. So war auch das Grundstück Viktoriastraße 3 bereits 1864 bebaut, wie ein Stadtplan aus dem gleichen Jahr zeigt.

Im Mai 1882 ließ sich der Arbeiter Heinrich Holekamp als Eigentümer des dort stehenden 1½-geschossigen Wohnhauses ins Grundbuch eintragen. 100 Jahre lang befand sich das Gebäude nun im Besitz der Familie Holekamp und ihrer Nachkommen, bis die Stadt Hannover es am 10. Dezember 1982 erwarb.

Im Gegensatz zu den Doppelhäusern im unteren Teil der Viktoriastraße, stand das Haus zu diesem Zeitpunkt noch nicht unter Denkmalschutz, und so blieb zunächst die Frage



offen, ob das verfallende Haus modernisiert oder abgerissen werden sollte . . .

Ein von der Arbeitsgemeinschaft für Stadt- und Altbauerneuerung (AGSTA) erstelltes Gutachten trug mit dazu bei, daß die Entscheidung zugunsten des Hauses fiel und es erneut die Chance bekam, Wohnraum für zwei Familien zu bieten. Planung und Bauleitung für die Modernisierung übernahm ebenfalls die AGSTA.

Entsprechend dem bisher in der Viktoriastraße bei Modernisierungen angewandten Verfahren wurden die beiden Wohnungen in der Viktoriastraße 3 an Lindener Familien als Wohneigentum im Erbaurecht vergeben.

Fehlendes Eigenkapital konnte auch hier durch Selbsthilfe ersetzt werden.

Weit über ein Jahr lang hieß es für die künftigen Bewohner kräftig mit Hand anlegen, denn der bauliche Zustand des Hauses übertraf die anderen Häuser, die in der Viktoriastraße modernisiert wurden, noch an Schwere der Schäden und Zahl der Mängel.

Feuchtigkeit hatte dem alten Haus am meisten zugesetzt. Stark verrottete Holzdielen, verwitterte, undichte Fenster, alle Wände im Erdgeschoß waren durch Feuchtigkeit ebenfalls geschädigt — all dies prägte den Eindruck, den die Kleins bei der ersten Begehung des Hauses bekamen.

Einzelkohleöfen dienten der Beheizung der Räume, einige Zimmer waren gar nicht beheizbar. Auch der Zustand der alten Elektro- und Wasserinstallationen war hoffnungslos; sie

mußten völlig erneuert werden. »Nein, abgeschreckt hat mich das überhaupt nicht, was ich da zu sehen bekam«, verneint Dietrich Klein energisch. »Da ich gern handwerkliche Arbeiten mache, fühlte ich mich eher herausgefordert, endlich loslegen und zupacken zu können.«



Was sich gelohnt hat, denn das düstere Bild von früher gehört heute der Vergangenheit an und ist nur noch schwer vorstellbar, wenn man die nach großzügig gestaltetem Grundriß umgebaute Erdgeschoßwohnung sieht: Holzflügelfenster, Parkettböden und Bodenfliesen schaffen eine behagliche Atmosphäre, die alten Öfen wurden durch eine Gasetagenheizung ersetzt, und daß die Wohnung ein heutigen Ansprüchen entsprechendes Badezimmer aufweist, ist selbstverständlich.

Was nun noch aussteht, ist die Gestaltung des Gartens. Vorbereitungen zu seiner Anlage wurden bereits dadurch getroffen, daß der alte Schuppen, der dort stand, abgerissen wurde. Wie geschichtsträchtig ein jedes Fleckchen Boden ist, erlebte Dietrich Klein, als seine Spitzhacke auf einen harten, im Erdreich verborgenen Gegenstand stieß: Überrascht förderte er eine eiserne, rostüberzogene Kanonenkugel zutage. Bei einem Durchmesser von etwa 12 cm bringt das historische Geschoß gute zehn Pfund auf die Waage.

Nichts lag näher, als beim Historischen Museum Auskünfte einzuholen über sein vermutliches Alter und seine Herkunft. »Solche Kanonenkugeln wurden mindestens schon seit dem Dreißigjährigen Krieg verwendet und deshalb ist das Alter wohl kaum sicher bestimmbar.« Nach dieser wenig aufschlußreichen Information bleibt die Herkunft des Eisenklunkers also weiterhin im Dunkeln, denn Linden hatte nicht nur unter dem 1618 begonnenen Dreißigjährigen Krieg sehr zu leiden, sondern wurde auch von allen nachfolgenden Kriegen nicht verschont.

Im Frühjahr '87 wird mit der vierköpfigen Familie Herz eine zweite Partei in Ober- und Dachgeschoß des alten Arbeiterhauses einziehen.

Wie schon bei einer ganzen Reihe von Häusern in dieser Straße wurde auch durch die Modernisierung des Hauses Nr. 3 — die den Abschluß des über Hannovers Grenzen weit hinaus bekannten »Modell Viktoriastraße« darstellt — preiswerter Wohnraum erhalten.

Mittlerweile steht das kleine Haus unter Denkmalschutz und wird vermutlich einen interessanten optischen Kontrast zu den Neubau-Reihenhäusern bilden, die in Kürze im gleichen Block entstehen werden.

Als einzigen Wermutstropfen, der die Freude über das neue Zuhause ein wenig mindert, sieht Erika Klein die »Carports« (spricht: Parkplätze), die künftig im Blockinnenbereich in unmittelbarer Nähe des Kleinschen Gartens angelegt werden.

»Ich hätte es lieber gesehen, wenn der geplante Spielplatz dorthin käme. Leider soll der an der Straße entstehen, wohin meiner Meinung nach die Parkplätze gehören. Erst im August dieses Jahres wurde in einer Drucksache der Stadt Hannover vorgeschlagen, schon aus Kostengründen vermehrt private Stellplätze im öffentlichen Straßenraum zu schaffen — schade, daß diese gute Idee hier keine Anwendung findet« bedauert Erika Klein.

Renate Brämer